

*Jorge Briceño, Kampfname: Mono Jojoy, war der Militärführer der FARC und wurde am 22. September 2010 bei einem Bombenangriff der Luftwaffe auf sein Camp getötet. Er hatte den Ruf, einer der brutalsten Anführer der FARC zu sein. Vor einigen Tagen wurde sein Leichnam exhumiert und feierlich beigesetzt.*

*Das Magazin SEMANA berichtet darüber am 26.9.2017:*

### **Mit den Feierlichkeiten am Grab von Mono Jojoy rissen alte Wunden auf**

Zur Exhumierung des historischen Militärführers der FARC trat die neue Partei auf den Plan. Nach sieben Jahren verabschiedeten sich von ihm Freunde, Verwandte und Sympathisanten, die das bisher nicht tun konnten.

Vor zwei Monaten kam Chepe zum Friedhof Jardines del Apogeo und fragte nach dem Grab seines Vaters. Es war die erste Begegnung nach sieben Jahren. Die Hinweise der Friedhofswärter führten ihn in eine Ecke des Friedhofs. Genau dort, in der Abteilung 66, lagen die Überreste des historischen Militärführers der FARC: Víctor Julio Suárez oder Jorge Briceño oder Mono Jojoy.

Er brachte eine Handvoll rote Rosen, das Symbol der neuen Bewegung, die aus der FARC hervorgegangen ist. Der Kontrast war schockierend und die Farbe der Blumen stach hervor zwischen den weißen Steinen und den verblassten Legenden. Und man hatte gesagt, dass Mono Jojoy nicht einmal die Schatten besucht hatten. Aber die Vergessenheit, in die er nach der „Operation Sodoma“ geriet, schlug um in einen Zug Anonymer, die aus dem Untergrund heraustraten, um ihn im Süden Bogotás zu ehren.

„Wir haben den Friedensvertrag unterschrieben, Papa. Wer hätte das gedacht?“, sagte Chepe vor dem Grab, einem Grab, wobei viele Kolumbianer ihn sicherlich in Erinnerung hatten als grausam und inhuman, der mehrmals vor laufenden Kameras einige Gefangene inspizierte, die von der FARC in Käfigen gehalten wurden wie Tiere, hinter einem Holzzaun mit Stacheldraht.

Mehr wegen seiner Taten als wegen seiner Worte war Momo Jojoy einer der gefürchtetsten Männer. „Im Urwald werden nur die Äffchen bleiben“, sagte er provozierend, als noch die Verhandlungen in Caguán (Entmilitarisierte Zone unter Präsident Pastrana, A.d.Ü.) liefen. Zu seinen Männern sagte er bei militärischen Übungen: „In Bogotá werden wir uns besaufen“. Er hatte eine klare Mission: Die Hauptstadt umzingeln und die Macht übernehmen. Viel Blut wurde vergossen, ohne dass dieses Ziel erreicht wurde. Nun aber umringten Männer und Frauen in Zivil, die er einst trainierte, sein Grab.

„Sicher wird es Dir fremd vorkommen, uns hier in normaler Kleidung zu sehen, lächelnd und optimistisch. Das liegt daran, dass in diesen sieben Jahren wichtige Dinge passiert sind, Genosse. Vor nur 21 Tagen sind wir auf der Plaza Bolívar deiner Aufforderung nachgekommen. Wir haben uns dort betrunken, wie du es oft gesagt hast, während die Kameras deine Statur als die eines Giganten festhielten“, wiederholte Carlos Antonio Lozada, während seine Frau Milena Tränen vergoss.

Von der Abteilung in einer Ecke des Friedhofs wurden die Überreste an einen anderen Platz gebracht. Die dazu erforderlichen Formalitäten wurden von der Familie und der Bewegung erledigt. Sie wollten einen würdigen Abschied, nun, da die Zeiten des Kriegs vorbei sind. Cousins, Neffen, Freunde und Kommunisten aus dem Untergrund fanden sich ein, um über zwei Stunden den Toten zu würdigen und zu verabschieden.

Während die Presse sich vor dem Grab versammelte, um die Transparente zu sehen, die sein Porträt mit der Baskenmütze zeigten, steckten sie mehrere Rosensträuße in vier schlaffe Gummistiefel. Auf der linken Seite bildete ein Blumentepich das neue Logo der FARC ab. Das Logo, das auch in den Grabstein eingraviert ist, durch den man das Grab leicht entdecken kann, zu Füßen der Jungfrau del Carmen.

Etwa um 9 Uhr morgens begann sich der Friedhof zu füllen. Auf dem Gang und den Gräbern standen etwa 200 Personen, welche der umstrittenen Einladung der neuen FARC-Partei gefolgt waren, die über Facebook und Twitter verbreitet worden war. Es waren mehrheitlich frühere Guerrilleros des Östlichen Blocks, die ihren Anführer noch einmal sehen wollten. „Es war ein Familientreffen, wie man es lange nicht gesehen hat. Viele von uns hatten sich seit 12 Jahren nicht mehr gesehen“, erzählte eine Nichte, während ihr siebenjähriger Sohn ihr ungeduldig sagte: „Mama, man kann hier nicht weggehen, wenn einem nicht egal ist, ob es schon zu Ende ist“.

Sie waren um 7 Uhr morgens angekommen, und sie weilten nicht nur in der Hauptstadt, um an der Würdigung des Todestages unter Begleitung von Mariachis teilzunehmen, sondern auch an der Exhumierung und einer Zeremonie im Familienkreis. Es war das erste Mal, dass sie das tun konnten, denn an dem Tag, als er in dem Friedhof angekommen war, wurde sein Sarg von einem Dutzend Polizisten begleitet.

Damals hatten die Behörden die Übergabe der Leiche über fünf Monate hinausgezögert und damit die Totenfeier. Das war, nach der Operation in La Macarena, als ein Regen von 70 Tonnen Sprengstoff im Urwald niederging. Der Leichengeruch war unerträglich. Mit Gesichtsmasken trugen vier Männer den Sarg, während sich die auf den Wegen versammelten Personen Mund und Nase zuhielten.

„Jetzt herrscht mehr Ernsthaftigkeit als beim Begräbnis. Ich glaube, damals waren mehr als 2000 Leute anwesend. Es war überfüllt und um 11 Uhr begruben wir ihn. Wenige Personen hegten Gefühle. Der Rest bestand aus Angehörigen des Militärs, verkleidet als Zivilisten. Eine Person, die auf dem Friedhof arbeitete, sagte uns, man habe die Arbeiter abgezogen und eigenes Wachpersonal mitgebracht“, erinnert sich eine Frau, die damals dabei war und die heute eine typische Exguerrillera von über 70 Jahren begleitet, die sich unter Schwierigkeiten hierher bewegen konnte.

Aber sie war nicht die Einzige. An der Ostseite schaut eine Gruppe trauernder Frauen auf das Grab, während sie sich umarmen und Parolen rufen. „Wir sind geboren um zu siegen und nicht, um besiegt zu werden“, rufen sie. Sie waren unter den Ersten, die eintrafen. „Es gab Leute in der Stadt, die uns mochten, die der Bewegung halfen. Wegen solcher Leute konnten wir uns in der Stadt bewegen“, antwortet ein früherer Kämpfer, als er gefragt wird nach den Frauen von 65 oder 70 Jahren, die am Grab weinen.

Sein Einfluss in den Reihen der FARC, seine Kontrolle über den Osten Kolumbiens und seine grenzenlosen Gewalttaten machten die Identität des Mono Jojoy aus als ein Symbol des Terrors im Land. Ihn zu töten, damit er aufhörte zu töten war für viele der Weg, den der Staat gehen musste. Und auf dieses Ziel waren die Autoritäten ausgerichtet.

Am Anfang stand dabei eine langsame, mühsame und gefährliche Infiltrationsarbeit in seine Reihen hinein, die von der Polizei angeführt wurde, ausgerichtet darauf, dass die Aufklärung seine Gefühle, Ängste, Vorlieben, Krankheiten und Gewohnheiten herausfand, und welche Leute ihm nahestanden. Am Ende führte diese Kleinarbeit dazu, dass man am 22. September 2010 eine der bestkoordinierten Militäroperationen durchführte: Ein Bombenregen, der das Camp zerstörte. Jene Operation, die sein Leben beendete und die etwa 20 Personen in seiner Umgebung tötete bestimmte die Erinnerung, welche die Emotionen auf dem Friedhof hervorbrachte, vor allem unter den Überlebenden des

Bombardements. Carlos Antonio Lozada und Mauricio Jaramillo, abgehärtete Exguerrilleros aus dem Östlichen Block der FARC, standen in jener Nacht etwa 200 Meter vom Camp entfernt.

Chepe zum Beispiel kam durch Dusel davon. Wie der Journalistin María Jimena Duzán vor einem Jahr erzählte, hatte er die Angewohnheit, immer im Morgengrauen, an jenem Tag um 2 Uhr morgens, ins Camp seines Vaters zu gehen, um ihm Dokumente, Zeitschriften, Zeitungen oder anderes Wichtige vorzulesen. Er verließ immer um 1:40 Uhr sein eigenes Camp, um um 2 Uhr anzukommen. An diesem Tag, durch einen Einfall des Schicksals, entschied er sich, ein paar Minuten länger zu schlafen. Als er wieder erwachte, stellte er fest, dass es schon 1.55 Uhr war. Eilig ging er weg und dachte, er werde zu spät zu seinem Vater kommen, aber dann stoppte ihn der Bombenhagel, der erbarmungslos vom Himmel kam.

Pastor Alape und Jesús Santrich (beides Mitglieder des früheren Oberkommandos der FARC=A.d.Ü.) kamen während der Zeremonie zum Friedhof. Ein Gebet des Pfarrers war das Erste, das sie hörten, während ein Jugendlicher Rosen an alle Anwesenden verteilte und auch an die Neugierigen, die verharren um zu sehen, was da passierte. Danach ergriff der Sohn von Mono Jojoy das Wort: Papa, wenn du sehen könntest, wie Oma es nicht glauben konnte, dass ich nach Bogotá zurückkam und mich gar nicht mehr losließ. Die Nachbarn erkannten mich wieder, ich war nervös, aber sie begrüßten mich, und das richtete mich auf“.

Als bekannt wurde, dass die FARC die Ansicht hatte, Mono Jojoy zu ehren, brach in Kolumbien Polemik aus. Vor allem wegen der Opfer dieses Mannes. Gleichwohl erhob Chepe seine Stimme und richtete den Blick auf die Kameras. „Heute bitte ich als dein Sohn und in deinem Namen Kolumbien um Verzeigung wegen des Krieges. Niemals wieder werden wir zulassen, dass wir den Weg der Gewalt einschlagen werden“, versicherte er. Aber Chepe war nicht der Einzige, der dem Verstorbenen erzählte, was sich in diesen Jahren zugetragen hatte.

„Fast hätte ich vergessen, dir zu sagen, dass wir uns vor Kurzem zu einem Kongress mit mehr als 1200 Delegierten versammelten, zu einem wichtigen Treffen: Statuten, Parteiprogramm und eine neue Führung waren die Themen, und sogar über Kandidaturen wurde gesprochen. Wir haben jetzt Kandidaten für die Kammer und den Senat und es ist nicht auszuschließen, dass wir uns auch entschließen könnten, jemanden aufzustellen, der Präsident Santos nachfolgen soll“, erzählte Carlos Antonio Lozada.

In seiner gesamten Rede sprach er von dem früheren Gerrillachef mit einem Hauch von Nostalgie, aber auch von Tadel: „Gerechtigkeit für die Opfer, Wahrheit und Wiedergutmachung für ihre Leiden..... Und die Projekte für deine Jungs und Mädels? Nun, bis jetzt sind das Versprechen, Schwindel, nichts weiter. Erinnerst du dich an das Lied von dem Haus in den Wolken? So ungefähr ist es, aber ohne Haus“.

Jerónimo Caresanto, Yuri Camargo, Byron Yepes und Chucho Nariño waren einige der früheren mittleren Führungsebene, die der Zeremonie beiwohnten, die sich auflöste, nachdem die Mariachis aufgehört hatten zu spielen.....

Plötzlich ging Carlos Antonio Lozada weg ohne erkennbares Ziel. Er ging in nördliche Richtung zum Grab von Mariana Páez. Dort fand sich eine der Schlüsselfiguren in der Friedensverhandlungen ein. Die Gefasstheit, die während der Zeremonie für Mono Jojoy geherrscht hatte, verflog, als er das Grab der Ideologin der FARC und Verhandlungsteilnehmerin in Caguán erkannte und die 2009 verstorben war.....

Zu den Kritikern der Veranstaltung gehört auch Claudia López (Grüne Partei Kolumbiens=A.d.Ü.), die versicherte, es handele sich um „eine Herausforderung an die kolumbianische Gesellschaft und einen

Angriff auf die Opfer“. Und sie war nicht die Einzige. „Hoffentlich zeigen sie bei der Würdigung von Mono Jojoy auch diese Bilder: Zur monströsen Erinnerung an seine Konzentrationslager, damit das nie wiederkommt“, erregte sich der Kommentarist Daniel Samper Ospina vom Magazin SEMANA. Ähnliches sagte der Kolumnist Matador.....

Die Würdigung und die Exhumierung kamen nicht gut an bei den ewigen Verleumdern des Friedensprozesses und auch nicht bei jenen, die sich anstrengen, ins Zivilleben überzutreten. Viele interpretierten den Vorgang als unglücklich. Der Grund? Der liegt in dem negativen Gewicht, das Mono Jojoy auf seinem Rücken trägt und in der Kränkung, die mit dieser Veranstaltung den Opfern zugefügt wurde und die weiterhin Reue erwarten.

„Wir feiern nicht., sondern erinnern an jemandes Leben. Wir bewahren das Gedächtnis“, argumentierte Chepe. Nach seiner Meinung kannte Mono Jojoy die Brücken, welche die Regierung bereitet hatte, um einen Ausweg aus dem Konflikt durch Verhandlungen zu finden. Und wenn er auch für viele die Verkörperung der härtesten Linie der Guerrilla verkörperte, so gibt es auch solche, die um ihn weinen. Am Rand der Straße sitzend und auf das Grab schauend, blieb Liliana Castellanos erstarrt, bis der letzte Anwesende gegangen war. „Ich bin nicht in der Lage zu sprechen, meine Seele läuft auseinander“, erwiderte sie Minuten vor dem Ende der Zeremonie. Allein und zögernd starrte die Nichte auf das Grab und wie es von Blumen bedeckt wurde.